

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 24. Predigt – Apostelgeschichte 10,25-35
Datum:	Gehalten den 23. November 1873 vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 131,1-4

Mein Herz versteigt sich, Herr, nicht mehr,
Mein Blick fährt auch nicht hoch daher;
Mein Geist soll nicht nach Dingen stehn,
Die über meine Kräfte gehn.

Ich halte meine Seele still
Und tu', was Gott, nicht was ich will;
Bin, wonach sich mein Herz auch sehnt,
Ein Kind, das man der Brust entwöhnt.

Verleugn' ich mich, so hab' ich Kraft,
Sieg' über meine Leidenschaft,
Und werd' einfältig wie ein Kind,
Das sich entwöhnt und glücklich find't.

Mein Volk, vertrau' auf Gott allein!
Sein Wille muß dein Wille sein!
So hast du Ruh' zu aller Zeit
Und wandelst froh zur Ewigkeit.

Meine Geliebten! Wir wollen abermals aufschlagen **Apostelgeschichte Kap. 10**. Wir stehen bei dem **25. Verse**. Eure Andacht wolle das Bibelblatt vor Augen behalten, und so wollen wir sehen, wie weit wir in dieser Morgenstunde kommen.

Zwischengesang

Psalm 105,3

Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke!
Er, er ist groß in seinem Werke.
Sucht, sucht sein freundlich Angesicht!
O, er verläßt den Sucher nicht!
Denkt an die Wunder, die er tat,
Und was sein Mund versprochen hat.

Wir lesen im 25. Verse, daß, als Petrus in das Haus des Kornelius hineinkam, dieser ihm entgegen, zu *seinen Füßen niederfiel und ihn anbetete*. Wäre ich an Kornelii Stelle gewesen, so würde ich das auch getan haben! Was kann es Köstlicheres, Herrlicheres, Majestätischeres, Göttlicheres geben, als zu wissen: *dieser bringt mir Gottes Wort!* – Gottes Wort ist wahr; es ist ein lebendiges Wort, das durch Mark und Gebein und alle Glieder hindurchgeht. Gottes Wort allein richtet auf und hilft dem Menschen durch das finstere Tal des Todes hindurch. Gottes Wort setzt allein in die Ruhe hinein, wenn die Seele schreit: „Ach Gott, wann kommt dein Friede? Ich bin vor Seufzen müde!“ Gottes Wort hat man nicht allemal, und Gottes Wort hört man nicht allemal, wenn man es auch hört. Aber wenn ein zerschlagenes Gemüt da ist, besonders wenn die Frage in der Seele glüht: „Wie werde ich meine Sünden los? wie komme ich in Übereinstimmung mit Gottes Gesetz?“ wenn die Frage brennend ist: „Ach, mein Gott, kann denn ein solches Verderben, als ich es empfinde, mit der Gnade bestehen? ich muß ja hier umkommen!“ – wenn eine arme Seele ringt um Trost und Licht, um Freiheit und Leben, und nun weiß: „da kommt zu mir Gottes Wort!“ – da, sage ich, möchte ich auch anbeten. Dennoch hat Kornelius nicht gut daran getan; denn Petrus ist nur Bote, und vor dem Boten soll man nicht niederfallen, sondern vor dem, dessen das Wort ist. Darum sagt Petrus: „*Stehe auf, ich bin auch ein Mensch?*“ (V. 26). Er macht es wie Paulus zu Lystra. Als der Priester des Jupiter ihm und Barnabas opfern wollte, zerriß Paulus seine Kleider, sprang unter die Menge und rief: „Wir sind auch Menschen“, fügt aber hinzu: „sterbliche, gleichwie ihr,“ oder wie es nach der holländischen Übersetzung heißt: „von gleichen Empfindungen wie ihr.“ Das ist ein Wort im Gegensatz zu dem elenden Papste, der es erlaubt, daß man vor ihm niederfällt und ihm die Füße küßt. – Worin lebte eigentlich der Apostel? Er lebte in der Vergebung der Sünden, in der Vergebung aller seiner Sünden und der Sünden des menschlichen Geschlechtes; und weiter lebte er darin, diese Vergebung der Sünden zu verkündigen, diese frohe Botschaft allen Heilsbegierigen zu bringen. Die Heilsbegierigen aber sollen es wissen, daß der Bote, welcher zu ihnen kommt, mehr Wunden am Leibe trägt als sie, – daß er mehr Erfahrungen, schmerzliche Erfahrungen davon gemacht hat, daß er ein Mensch ist von gleichen Empfindungen als sie, damit er die Wahrheit der Vergebung der Sünden in dem Blute des Lammes in die Herzen armer Menschen pflanze, welche sonst von Teufel und Tod, Welt und Sünde hart angefochten werden, und die in Wahrheit Lust und Liebe zur Heiligkeit haben, – aber wo ist die Kraft?

Wir gehen weiter. Der Apostel Petrus will es dem Kornelius verständlich machen, daß er nicht aus sich selbst gekommen ist. Darum sagte er zu ihm, es sei für einen *jüdischen Mann ein ungewohntes Ding zu einem Heiden zu kommen*. Das steht nun eigentlich so nicht im Gesetze Mosis, daß ein jüdischer Mann nicht dürfe zu den Heiden oder Fremdlingen gehen und mit ihnen verkehren, wohl aber das, daß die Israeliten ihre Töchter nicht heidnischen Männern, und ihren Söhnen nicht heidnische Weiber geben sollten, damit nicht diese heidnischen Weiber ihre Söhne zur Abgötterei verführten, und ebenso auch die heidnischen Männer ihre Töchter. Und weiter, meine Geliebten, steht es fest, daß böses Geschwätz gute Sitten verdirbt. Es steht fest, was geschrieben ist: Einen ketzerischen Menschen meide, nachdem du ihn ein- und ein andermal ermahnet hast! und auch das: Wenn jemand die Lehre Christi nicht bringt, zu dem sage auch nicht einmal: „Sei begrüßt!“ Auch das ist gewiß: Womit du umgehst, davon wirst du geehrt oder geschändet! und es ziemet einem Kinde Gottes nicht, daß es sündigt wider den ersten Psalm! Aber auch das steht fest: Wenn du ein jüdischer Mann bist und siehst einen andern an als einen Fremdling, als einen Heiden, was die Vergebung der Sünden betrifft, die Seligkeit der Seelen, dann bist du ein Pharisäer. Gott hat aber das Paradies droben nicht für Pharisäer gepflanzt, sondern für arme verlorene Sünder. Also einerseits: ja keinen Umgang mit den Gottlosen, mit den Weltkindern, aber andererseits wiederum, wenn du auf

Gott siehst, auf seine Barmherzigkeit und ewige Gnade, dann siehe keinen Menschen an als einen Fremdling, sondern halte vielmehr von dir selbst, daß du ein Fremdling bist, und daß nichts dich unterscheidet als die lautere ewige Gnade und das freie Erbarmen; denn wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen (Röm. 8,23); und wenn du lebst in der Vergebung der Sünden, dann kannst du keinen Stein aufheben und auf andere werfen, wohl aber wirst du darum anhalten, daß es Gott gefallen möge, diesen Fremdling zu erretten, und du wirst bekennen, was Petrus hier bekannte: das und das habe ich gedacht; aber Gott hat mir gezeigt, daß ich keinen Menschen unrein halten soll! Ich sage: keinen Menschen! Denke nochmals an all die Tiere und das Gewürm in dem Gefäße, welches vom Himmel herunterkam, und denke dann an dich selbst, und wohl dir, wenn du dich selbst kennst! Ich will den Menschen scheuen und meiden, welcher Gottes Wort auf die Lippen nimmt und dabei Witwen und Waisen unterdrückt. Ich will den scheuen, welcher sich für einen Bruder ausgibt und dabei Wucher treibt und allerlei Ungerechtigkeit. Ich werde von dem mich zurückhalten, welcher allerlei unzüchtige Worte von seinen Lippen kommen läßt und schändliche Dinge treibt, und meine Kinder sollen mit einem solchen nicht verkehren. Aber wiederum sehe ich den größten Bösewicht an und frage mich: Wer bist du? kann ich ihm auch vielleicht ein Wort des Lebens ins Herz hineinwerfen? Im Werk der Seligkeit hat Gott mir gezeigt, daß vor ihm nichts gemein oder unrein ist. Wo Vergebung der Sünden angeboten wird, da ist nichts Reines. Wo das reinigende Blut Christi hinkommt, da ist nichts heilig, sondern es ist alles unrein, alles verdammungswürdig vor Gott. Petrus sagt, was Gott ihn gelehrt, und schaue auch du zu, was Gott dich lehrt in seinem Wort, auf daß du nicht dich selbst heiligest in deinen Augen, sondern daß du den Herrn deinen Gott heiligest, welcher tagtäglich mit seinem Blute dich reiniget von aller Sünde.

Nachdem Petrus gesagt hat, was Gott ihm gezeigt, fragt er Kornelius und die andern, *was sie denn von ihm verlangen?* Das war gewiß keine müßige Frage, meine Geliebten. Es fragte mich einmal jemand auf seinem Krankenbett, ob ich nicht für ihn beten wolle? Ja, sagte ich zu ihm, aber was soll ich beten? Da verstummte er und wußte nichts. Ich frage so oft bei meinen Hausbesuchen: Da habt ihr mich nun, da bin ich! was wollt ihr von mir? Es klagt auch wohl einmal der eine oder der andere, welcher nicht daran denkt, daß ich alt bin und nicht mehr gut sehen kann, daß ich ihn nicht besuche; aber wenn ich denn komme, dann sollte er doch auch bedenken, wozu er mich haben will! Und jetzt, da ich als euer Prediger vor euch stehe, bedenket doch auch, wozu ihr hier seid! Bloß um sagen zu können: ich bin in der Kirche gewesen und habe die Predigt gehört? Bloß um zu hören, ohne die Anwendung zu machen? „Aber heute rot, morgen tot!“ Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komme, daß du hörest! Das ist besser, denn der Narren Opfer; denn sie wissen nicht, was sie Böses tun (Pred. 4,17). Also: daß du *hörest!*

Kornelius antwortet dem Petrus auf seine Frage: Ich habe vor vier Tagen um diese Stunde gefastet und gebetet, da sah ich im Gesicht einen Engel und hörte aus seinem Munde das Wort: dein Gebet ist erhört, und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. Und nun sende hin gen Joppe und laß herrufen einen Simon, mit dem Zunamen Petrus, – der wird dir, wenn er kommt, sagen. Darum, lieber Petrus, daß ich dich habe holen lassen, das kommt daher, daß Gott selbst durch seinen Engel mir angekündigt hat, du würdest Worte zu mir reden. Kornelius verlangt also ein Wort, ein Wort aus dem Herzen Gottes, ein Wort des Trostes in seiner Traurigkeit, ein Wort des Lebens in seinem großen Tod, ein Wort der Wahrheit, indem er hin und her geworfen wird durch den Sturm vieler Zweifel. Er will ein Tau aus dem Himmel haben, um sich dran zu halten. „Schließe mir den Himmel auf“, – also fleht er, – „damit ich dort hineinschaue, ob Gnade für mich da sei? Es ist mir alles so dunkel, doch der Engel hat mir gesagt, du werdest es mir sagen, wie es im Herzen Gottes für mich und für meine Verwandten und Freunde aussieht. Wir wollen alles hören, was dir von Gott befohlen

ist!“ Er sagt: „*Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist*“, wie wir jetzt auch alle vor dem Gott gegenwärtig sind, welcher gesagt hat: „Wo zwei oder drei zu meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“

Petrus hört also, daß er hier offene Herzen findet, Herzen, welche Gott der Herr geöffnet hat, auf daß der Strom des Lebens in sie hinein gehe, daß er Totkranke findet, die der Salbe aus Gilead bedürftig sind. Erst hatte er stumm dagestanden und nicht gewußt, was er sagen sollte; es war ihm bei seinen jüdischen Vorurteilen alles so fremd. Wie er aber von Kornelius vernimmt: „Wir sind alle hier vor Gott gegenwärtig, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist“, – da wird ihm der Mund geöffnet. Es geschieht ihm nach dem Psalmwort (81,11): „Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen.“ Und nun sagt er nach Vers 34 u. 35: „*Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.*“ Petrus bekennt also, daß er bisher in einem großen Irrtum gewesen sei, indem er gemeint, er allein und sein Volk fürchteten Gott. Es kann ja diese schreckliche pharisäische Gesinnung so in den Menschen stecken, daß sie den Himmel für sich allein in Anspruch nehmen und die andern bei dem geringsten Stoße, den sie bekommen, aus dem Himmel hinauswerfen. Dann bekennt Petrus den Irrtum, daß er gemeint, es könne nur ein Jude recht tun, daß er also der verkehrten Ansicht gewesen, niemand sei Gott angenehm als Petrus und seine Freunde. Das ist ein böses Geschwür an dem Menschen. Daher entstehen so viele Sekten und verdammt eine Sekte die andere, und hält ein jeder in seiner Art von Glauben sich allein berechtigt den Himmel zu ererben. Ein böses Geschwür ist das, und es verursacht gewöhnlich, daß man in Wirklichkeit Gott nicht fürchtet, daß man in Wirklichkeit nicht recht tut. Dieses Wort des Petrus ist eine Aussage, welche so obenhin angesehen sehr fremd lautet. Was ist das denn eigentlich „*Gott fürchten*“? Joseph sagte einmal, als Potiphars Weib ihn verführen wollte: „Sollte ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ Obadja sprach es gegen Elias aus: „Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf“ (1. Kö. 18,12). Daniel und die Seinen lassen sich darüber in die Löwengrube und in den feurigen Ofen werfen. Wenn du mit deinem Bruder etwas hast, dann prozessiere nicht gegen ihn, sondern leide lieber und laß fahren das elende Vergängliche; denn wenn du dein Recht ertrotzen willst, dann wird dir Gott gewiß ein Loch bohren, wo es wieder hindurchfließt! Das ist „*Gott fürchten*“, zu erkennen: dies ist mein Nächster; ich will ihm nichts in den Weg legen, wodurch er Gott und die Lehre lästern könnte, – ich laß es lieber fahren. Also Gott vor Augen haben, nicht den Geldsack, nicht eigene Ehre und Rechthaberei, sondern es wohl bedenken, daß wir Gott Rede zu stehen haben, – das ist „*Gott fürchten*“. Wie kommt nun aber ein Mensch dazu, Gott zu fürchten? Das lehrt ihn Gott. Kann denn ein Türke Gott fürchten? Warum nicht, wenn Gott es ihm gelehrt hat? Denkt ihr denn, daß die Türken und Heiden, zu denen Gottes Wort kommt, alle in Scheuel und Greuel leben? Das würdet ihr von Kornelius auch gedacht haben, es war aber nicht der Fall. Petrus und die Seinen mögen das Haus des Kornelius als unrein, und die Leute darin als Hunde angesehen haben; aber in diesem Hause war Gebet, war Barmherzigkeit, in diesem Hause war ein Ringen mit Gott, und das nicht bei Kornelius allein, sondern auch bei den Seinen, seinen Freunden, Verwandten und Knechten. Wie bist du also Gott angenehm? Da antwortet mir der eine: „Wenn ich katholisch bin!“ ein anderer: „Wenn ich lutherisch bin!“ wieder ein anderer: „Wenn ich reformiert“, oder: „Wenn ich niederländisch-reformiert bin! wenn ich fleißig zur Kirche und zum Abendmahl gehe!“ Petrus lehrt uns aber hier ganz etwas anderes. Wenn ein Türke Gott fürchtet, dann glaube, daß Gott es ihm beigebracht hat. Wenn ein Türke Gerechtigkeit tut, so daß er die Christen dadurch beschämt, dann glaube, daß Gott es ihm beigebracht hat, und sei gewiß, daß der Gott, welcher ihm dies gegeben, auch aus Gnade und Barmherzigkeit zu ihm kommen und ihm das Wort der Vergebung der Sünden zu seiner Zeit und Stunde ge-

ben wird, und dann kann es den andern, die sich mit ihrem Schein von Frömmigkeit gebrüstet, aber Gott nicht gefürchtet und Gerechtigkeit nicht getan haben, schon wieder genommen sein. „*Recht*“, oder „*Gerechtigkeit tun*“ ist aber: einem jeden das Seine geben, von dem andern nicht fordern, was er nicht hat, nicht das Schwache zertreten, und, wo es Gottes Ehre gilt, dem, der um den Rock zankt, auch den Mantel lassen, wie geschrieben steht: „Was recht ist, dem sollst du nachjagen.“ 5. Mo. 16,20. – Das habt ihr nun von dem Apostel gehört, und laßt es mich euch beteuern, es bleibt dabei: Gott sieht dich nicht an, weil du feine Sitten hast, Gott sieht den Reichen nicht an, weil er reich ist, und den Armen nicht, weil er arm ist; er fragt nicht nach der Person, wer diese ist, sondern darauf sieht er: der fürchtet Gott, das habe ich wahrgenommen, der tut recht! Das gefällt ihm!

Nun kommt Petrus und teilt Kornelio und den Seinen das Bekannte mit, was sie wohl wissen konnten, und von dem Paulus einmal mit Recht sagt: „Es ist nicht in einem Winkel geschehen“ (Apg. 26,26). Es war ja männiglich bekannt, was der Herr Jesus getan und gelitten hatte, und es ist noch männiglich bekannt und überall hin verbreitet. Wie weit erstreckt sich nicht das apostolische Symbolum: „Ich glaube in Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; – ich glaube in Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn; – ich glaube in den Heiligen Geist!“ Das ist ja Millionen bekannt!

Im folgenden haben wir nun aber zuerst eine kleine Ungenauigkeit anzumerken. Vers 36 steht in: Griechischen einfach: „Das Wort, welches er den Kindern Israels sandte, indem er verkündigen ließ den Frieden durch Jesum Christum.“ Und Vers 37 heißt es dann: „Ihr wisset die Sache, welche geschehen ist durch ganz Judäa usw.“ Gott fürchten und recht tun kommt durch das Wort, und das Wort hat eine Gewalt wie ein großer Weltstrom. Es kann gepredigt werden im Verborgenen und doch losbrechen bis an die äußersten Grenzen des Reichs, ja bis an die Enden der Erde. Das Wort wirkt gewaltig, wann, wie und wo Gott will. Das Wort ging aus von dem jüdischen Land. Es kam erst von Gott gesandt zu den Kindern Israels; aber es blieb nicht daselbst, sondern drang weiter und weiter. Und was verkündigte das Wort? „*Friede durch Jesum Christum!*“ Und dies verkündigt das Wort noch heute. Das ist die Antwort Gottes auf das Verlangen des Herzens: Friede, nicht durch dein „Gott fürchten“, nicht durch dein „recht tun“, sondern durch Jesum Christum! Sagt mir doch: könnet ihr mir die Grenze sagen, bis wohin das Wort kommt, und was der eine oder der andere, Greis oder Kind von diesem Worte auffaßt? Ich frage nicht erst nach dem Bekenntnis, sondern ich sehe das Werk an und frage: wo kommt es her? Daher, daß Friede verkündigt wird, nicht durch die Werke, sondern durch Jesum Christum. Wenn dieser Friede wahrhaftig im Herzen wohnt, dann laß ihn dir nicht nehmen durch Teufel und Welt, durch Geiz oder Wucher, durch allerlei Verkehrtheit, Zank und Zwietracht, sondern siehe zu, daß du in diesem Frieden bleibest, denn in ihm fürchtest du Gott und tust recht. Und der, welcher allein Frieden gibt, Frieden mit Gott, ist *aller Herr*. Der Papst hat kürzlich verkündigt, alle getauften Seelen seien sein. Das ist eine Erzlüge. Alle Seelen sind des Herrn Jesu, nicht die getauften allein, sondern auch die ungetauften, obschon sie noch in der Gewalt des Satans liegen. Alle Seelen sind des Herrn Jesu, und er ist aller Menschen Herr, nicht ausschließlich nur dein Herr, sondern auch deines Weibes und deiner Kinder Herr, der Herr deiner Nachbarn, der Herr der Eckensteher, der Herr der Eisenbahnbeamten, der Herr der –, doch ich will nicht weiter gehen, – aber auch der Herr der Trunkenbolde, auch der verkehrtesten Menschen, nicht der Beschnittenen allein, sondern auch der Unbeschnittenen, – aller Menschen Herr ist er und aller Dinge Herr ist er. Wenn er der Herr aller ist, dann ist er nicht allein der Herr des Petrus, sondern auch des Kornelius, nicht der Juden allein, sondern auch der Heiden, auch der Verwandten und Freunde, welche bei Kornelius sind. Wo du nun für dich selbst glaubst, daß er dein Herr ist, dann frisch und frei vor dem dich verklagenden Teufel es bekannt: ich bin meines Herrn Jesu Christi mit Leib und Seele.

Du hast dich nicht selber erkauft, er hat auch von dir nicht einen Lösepreis gefordert, sondern er hat dich erkauft mit seinem teuren Blute. – Da kannst du dich nicht ausschließen. Er heißt hier nicht der Herr der Braven, der Herr der Heiligen, der Herr der Auserwählten, sondern er heißt der Herr aller. Darum hat er auch dich erkauft mit seinem Blut. Nun richte aber auch deinen Nächsten nicht, sondern bedenke, daß auch er des Herrn ist; bedenke, was der Apostel sagt: „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn Gott kann ihn wohl aufrichten.“ (Röm. 14,4). Aufrichten? Ja, aufrichten, so daß es wahr ist, was in den Sprüchen steht: „Ein Gerechter fällt siebenmal und steht wieder auf“ (24,16). Wo ein ewiges Lösegeld für dich bezahlt ist, um dich zum Eigentum zu haben, wo – ich wiederhole es, – ein ewig gültiges Lösegeld für dich bezahlt ist, da wird der Herr nicht bloß zehn oder zwanzig oder vierzig oder siebzig Jahre lang, sondern von deiner Mutter Brust an, wo du auf Gott geworfen warst, bis zu deinem Aushauchen dich bewahren und als sein teuer erkauftes Eigentum bewahren. Ach, daß wir es doch besser verständen, daß wir es doch mehr zu Herzen nähmen, mehr glaubten: Er ist mein Herr! Dann dienst du ihm gern, wenn du das verstehst, daß er dich mit seinem teuren Blute erkauft hat; und wenn dann der Teufel dich einmal nimmt und wirft dich unversehens zu Boden, dann rufe diesen deinen Herrn herbei, – sein Lösegeld gilt ewig, er läßt sein Eigentum nicht fahren, sondern beweist, daß er ist das A und das O, und verherrlicht dies Wort: „Fürchte dich nicht, ich trage die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Offb. 1,18. Amen.

Schlußgesang

Psalm 118,13

Gesegnet sei des Herrn Gemeine,
Die hier in seinem Namen kniet!
Sie sei geweiht dem Herrn alleine,
Der huldreich auf sie niedersieht!
Der Herr ist Gott, zu dem wir wallen,
Bald macht er uns sich offenbar;
Ein jeder such' ihm zu gefallen,
Und bring' sich selbst zum Opfer dar!